

# Rezension zu:

Löw, Birte:

Perspektiven für religiöse Bildung an neuen Sekundarschulformen. Eine qualitative Interviewstudie an Oberschulen und Integrierten Gesamtschulen aus religionspädagogischer Sicht, Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.

## Der Autor

MMag. Florian Mayrhofer ist Universitätsassistent (prae doc) am Institut für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und Lehrer für Katholische Religion / Digitale Grundbildung an einem Wiener Gymnasium.

MMag. Florian Mayrhofer  
Universität Wien  
Institut für Praktische Theologie  
Katholisch-Theologische Fakultät  
Schenkenstraße 8-10  
A-1010 Wien  
e-mail: [florian.mayrhofer@univie.ac.at](mailto:florian.mayrhofer@univie.ac.at)



In ihrer Dissertation widmet sich Birte Löw der Frage, welche Perspektiven für (evangelische) religiöse Bildung an neuen Sekundarschulen erwachsen können. Die Studie nimmt als Ausgangspunkt die ab den 2010er-Jahren erfolgten Schulreformen der Sekundarstufe I in Deutschland und hier insbesondere in Niedersachsen. Im politischen Streit um Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien, dem schlechten Image der Hauptschulen und der Forderung nach Einrichtungen nach Ganztagschulen, wurde in Niedersachsen der (politische) Weg der Einführung von sogenannten „Oberschulen“ gewählt. Diese zeichnen sich vor allem durch „Unbestimmtheit“ (46) aus. Strukturell werden Haupt- und Realschule aufeinander bezogen und ersetzen diese in der Regel. Zudem kann eine Oberschule gymnasiale Zweige führen. Dahinter stehen jedoch mehr pragmatische denn pädagogische Überlegungen (46f.). Im Zuge dieser Schulstrukturreformen wurden Fachbereiche einer Neuordnung unterzogen – so auch Religion. Zudem stellt Löw einen breiten Konsens innerhalb der Religionspädagogik zur Weiterentwicklung des Faches Religion fest (13). Diese Entwicklungen bilden den Ausgangspunkt für Löws Interviewstudie, mit dem Ziel, „charakteristische[] Rahmenbedingungen für den Religionsunterricht an neuen Sekundarschulformen“ und „bewährte[] Formate[] von ‚Religion im Schulleben‘“ (14) zu erheben. Ihre Absicht lässt sich daher zum einen als „Beitrag zum theoretischen Diskurs“, zum anderen als „Impulse für die Schulpraxis“ (14) beschreiben.

Löws Interviewstudie, die sie von 2015 bis 2020 durchführte, ist gekoppelt an die Evaluationsstudie des Modellprojekts „Religion in der Oberschule/Gesamtschule wahrnehmen und begleiten“ (121). Letzteres wurde nach Einführung der Oberschule in Niedersachsen von der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen initiiert und verantwortet. Ziel war es, den evangelischen Religionsunterricht (RU) an den neu gegründeten Schulen zu etablieren und zu unterstützen und einen Beitrag zur „Weiterentwicklung einer religionssensiblen Schulkultur“ (121) zu leisten. Dies sollte wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden. Löws Interviewstudie ist davon zu unterscheiden, allerdings in enger Anbindung zur Evaluationsstudie zu sehen.

Nach der Einleitung (Kap. 1) skizziert Löw in einem theoretischen Teil den Bezugsrahmen (Kap. 2): Dies tut sie zunächst in einem umfassenden Durchgang durch Ergebnisse empirischer Kinder- und Jugendstudien in Bezug auf deren heutige Religiosität und Lebenswelten (Shell, Sinus, KMU u.a.). Anschließend liefert sie einen informativen Streifzug durch historische (Weiter-)Entwicklungen der Sekundarschulform aus bildungswissenschaftlicher Sicht und daraus resultierender Chancen und Herausforderungen. In einem Überblick über „religiöse

Bildung im Hauptschulbildungsgang“ (58), in Real- und Gesamtschulen arbeitet sie jeweilige Spezifika in religionspädagogischer Perspektive heraus. Mit Blick auf empirische Ergebnisse von Forschungen zum RU (Revikor, RU kooperativ, u.a.) und zu Religionslehrpersonen stellt Löw die Frage nach einem zukunftsfähigen Modell des RU, um „Perspektiven für passende didaktische Ansätze an Sekundarschulformen“ (98) zu entwerfen. Und schließlich gerät im letzten Teil dieses theoretischen Kapitels die Frage nach „Religion im Schulleben“ (102) in den Fokus. Aus den Schwerpunkten des Bezugsrahmens ergeben sich für Löw verschiedene Bedarfe: Neben der Klärung eines adäquaten Modells des RUs stellt sich die Frage nach einer eigenen Didaktik der Sekundarstufe I angesichts von Schulformen mit innerer Differenzierung. Diese wirken auch auf den RU zurück und lassen den Bedarf einer geeigneten Religionsdidaktik für Schulformen der Sekundarstufe I mit innerer Differenzierung erkennen. Außerdem stellt sich insbesondere bei Ganztageschulformen die Frage nach der Rolle von Religion im Schulleben (36–38; 55f.; 74–76; 100–102; 112–115).

Das der Studie zugrundeliegende Forschungsdesign (Kap. 3) lässt sich folgendermaßen beschreiben: Es handelt sich um eine Interviewstudie mit Leitfadenterviews an zehn Schulen. Diese wurden mit der Schulleitung und mindestens zwei Religionslehrkräften durchgeführt. Ausschlaggebende Faktoren für das Sampling waren dabei sowohl sozialstrukturelle Merkmale (Kontext Stadt/Land, Schulgröße usw.) als auch das „Kriterium der ‚Qualität der Informanten‘“ (123). Für die Analyse selbst erfüllten nur fünf Schulstandorte und 15 Interviews das Kriterium der Qualität der Informanten, wodurch sich ein endgültiges Sample von fünf Schulstandorten für die Analyse mit der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ergab (142). Anhand eines von Löw entworfenen Codesystems (das im Anhang angeführt ist) wurden fünf Schulporträts erarbeitet. Dabei merkt die Autorin selbst an, dass die Anlage des Forschungsprojektes einige Einschränkungen mit sich bringe: So könne die Studie weder ein vollständiges, detailliertes Bild von Einzelschulen wiedergeben, sondern nur Teilaspekte hervorheben (154), noch könne sie ein „abschließendes oder gar objektives Bild von RU und Religion im Schulleben vermitteln“ (159). Inwiefern hier Übertragungen in andere schulische Kontexte möglich sind, müsste daher erst durch weitere Studien erwiesen werden. Es ist auch augenfällig, dass viele der Ergebnisse einerseits eine Wirkung verschiedenerer Faktoren auf religiöse Bildung und Religion im Schulleben erkennen lassen, andererseits aufgrund des Studiendesigns keine Kausalitäten nachweisbar sind. Diese müssten – so betont auch die Autorin selbst (v.a. in Kapitel 5) – durch breiter angelegte empirische Studien überprüft werden. Nichtsdestotrotz können die großen Linien, die Löw in

ihrer Studie erarbeitet, leitend für Untersuchungen in anderen Kontexten sein und bieten insofern eine grundlegende Orientierung für zukünftige religionspädagogische Studien.

Für die inhaltliche Analyse entwickelte Löw zwei zentrale Fragestellungen: „Was wird als charakteristisch für den RU an OBS und IGS angesehen?“ und „Welche Formate von Religion im Schulleben bewähren sich aus der Perspektive der Befragten für ihre Schule?“ (152). Die aus den beiden Fragen resultierenden empirischen Ergebnisse wurden in Kapitel 4 durch eine Skizzierung von fünf Schulporträts und deren Charakteristika, auch in Bezug auf den RU und die Rolle von Religion im Schulleben, beschrieben. Diese ausführliche Darstellung fasst die Autorin noch einmal zusammen, indem sie zentrale Formate und Einflussfaktoren religiöser Bildung bündelt, um schließlich in Kapitel 5 eine breite Diskussion der empirischen Ergebnisse zu führen.

So hält Löw als ein zentrales Ergebnis fest, dass sich Schüler\*innen an Oberschulen oder Integrierten Gesamtschulen durch eine größere Heterogenität und eine größere Bildungsferne, größeren Lernproblemen und häufiger auftretender Armut als an Gymnasien auszeichnen. Dies hat auch Auswirkungen darauf, wie Lehrpersonen religiöse Bildung vermitteln. So zeichnet sich der RU in Sekundarschulen als weniger kognitiv betont und textlastig als an Gymnasien aus und weist eine größere Praxis- und Lebensweltorientierung auf, d.h. es werden abwechslungsreichere und kreativere Methoden sowie mehr Elemente religiöser Praxis und Rituale inkorporiert. Die befragten Lehrpersonen nennen zudem als ein zentrales Ziel ihres Unterrichts die Stärkung des Selbstvertrauens ihrer Schüler\*innen. Löw exploriert in weiterer Folge passende Modelle für den RU, wobei sie eine Spannung zwischen Theorie und (gewünschter) Praxis feststellt: Vielfach werde nämlich ein RU im Klassenverband von den Beteiligten gewünscht, der zusätzlich auch soziales Lernen bzw. ethische und Wertebildung im Fokus hat. Ein Modell im Klassenverband widerspricht jedoch klar den verfassungsrechtlichen Normen der Bundesrepublik. Es werden allerdings auch theoretische Einwände ins Feld geführt (z.B. konfessionelle Positionalität der Lehrkraft als bedeutsamer Faktor). Die Autorin skizziert hierfür mögliche Lösungsansätze, wie zum Beispiel das Phasen- oder Schulstufenmodell, problematisiert sie jedoch auch in ihrer Begrenztheit. Dies stellt somit eine prinzipielle Anfrage an die derzeit vorherrschende Form des konfessionellen RUs an Schulen (292-296). Auf die Frage nach bewährten Formaten von Religion an der Schule und im Schulleben benennen die interviewten Lehrpersonen unterschiedliche Lösungsansätze, wie etwa Wahlpflichtkurse, Gottesdienste und Trauerkonzepte (299-303). Zusammen-

menfassend sind aber laut Löw jene Formate am erfolgreichsten, bei denen eine lebenspraktische Orientierung im Vordergrund steht oder wo die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit auch anderen Schulakteur\*innen klar ist, wie es zum Beispiel bei einer Auseinandersetzung mit dem Trauerkonzept der Fall ist. Als entscheidenden Faktor für das Gelingen von Formaten religiöser Bildung definiert die Autorin den Einfluss einzelner Personen an den Schulen (307). Kausale Zusammenhänge mit dem Schulkontext konnte die Autorin empirisch nicht nachweisen (308). Schließlich erörtert Löw auch eine Perspektive auf die Kooperationsebene von Schule und (kirchlichen) Partner\*innen, die – so die Ergebnisse – ambivalent ausfielen, da Kirche häufig als Kontrollinstanz wahrgenommen wird. Dies erschwere die Kooperation (309). Abschließend stellt Löw die Frage nach zukünftigen Forschungsaufgaben und benennt einerseits die Spannung zwischen Wunsch nach Unterricht im Klassenverband und verfassungsrechtliche Norm und andererseits fehlende Forschung zur Rolle von Religion im Schulleben als zweite Säule schulischer, religiöser Bildung als Desiderate (310f.).

Die Arbeit von Birte Löw bildet einen wichtigen Baustein in der Erforschung von Formaten religiöser Bildung, insbesondere an den von religionspädagogischen Studien meist vernachlässigten nicht-gymnasialen Schulformen der Sekundarstufe I. „Das Gros der Arbeiten, Entwürfe und Diskussionen zur Sekundarstufe I geht vom Gymnasium aus“, bemerkt die Autorin (16) und stellt damit auch eine kritische Anfrage an die Religionspädagogik, wessen und welcher Art religiöser Bildung sie sich derzeit widmet. Zudem wird anhand Löws Studie deutlich, wie kontextuell religiöse Bildung – trotz aller Bemühungen um gemeinsame, große Linien – gedacht werden muss, will Religion(-sunterricht) ihre (seine) Stellung im öffentlichen Raum Schule auch weiterhin behaupten.